

Ersatz

Ein Kleiderhaken. Wie passend, dachte ich, als ich im Dunkeln nach etwas suchte was handlich wäre. Stimmen weckten mich auf, doch war ich sowieso nur im Halbschlaf. Ich war vorbereitet. Jetzt war es so weit. Ich trat in den verdunkelten Flur mit dem Kleiderhaken in der Hand. Als sich meine Augen auf die Dunkelheit eingestellt haben sah ich in Flur zwei Menschen. Der Mann war mit dem Rücken zu mir gekehrt und machte keine Anstalten mich anzusehen, obwohl er mich hören mußte. Die Frau stand weiter hinten und fixierte den Mann mit einem starren Blick. Dann sah sie mich an. Ich weiß nicht ob das der Mann bemerkt hatte, aber plötzlich wurde er unruhig, ein Schauer kam über ihn. Doch drehte er sich immer noch nicht um. Er trat auf die Frau zu, die weiter in den Flur vorrückte. Ich kam auf den Mann zu.

Ich kam auf den Mann zu. Er empfing mich spät am Abend im Wohnzimmer, sein Anzug war maßgeschneidert, aber unordentlich, die Krawatte lose, die Schnürsenkel auf den schwarz lackierten Schuhen mit scharfen Glanz auch, er war beim Abendessen, doch nicht hinterm Tisch, er aß im Stehen am Küchenpult, vor sich eine fast leere Flasche Rotwein aus der er trank ohne sich die Mühe zu geben sich ein Glas zu holen, obwohl die Küche mehr als großzügig eingerichtet war. Er hantierte ständig an seiner Krawatte, faßte sich am Gürtel und hatte eine merkwürdige Art einen nicht in die Augen zu schauen, sondern irgendwo über die Stirn. Er schien im ständigen Aufbruch zu sein und doch langsam, wie betäubt.

„Also, sie sind jetzt mein Couch, sozusagen.“

„Nicht ganz, ich erteile ihnen keine Ratschläge wenn sie das meinen. Ich bin hauptsächlich zum Beobachten, zum Sammeln von Informationen und dem nachträglichen Auswerten dieser Informationen da.“

„Aber habe ich das gut verstanden, dass sie nichts von meiner Arbeit wissen und mich auch nicht in die Arbeit begleiten?“

„Nein, da sind sie kompetent, ich konzentriere mich auf das Feld, dass nicht bedeckt ist.“

„Sie meinen, sie kontrollieren ob im privaten alles richtig läuft?“

„Das ist auch nicht richtig. Ich bin kein Psychologe.“

„Darf ich dann fragen wieso man sie überhaupt auf mich aufgesetzt hat?“

„Erstmals wurde ich auf sie nicht aufgesetzt, es war ihre freiwillige Entscheidung. Zweitens weiß ich nicht ob sie wissen was genau mein Bereich ist.“

„Etwas mit Kommunikation.“

„So kann man es zusammenfassen. Ich bin Absolvent vom Institut für höhere Kommunikation. Eigentlich geht es darum Stauungen in der Kommunikation aufzuspüren und diese zu beseitigen. Die Störungen in der menschlichen Interaktion benennen und aufzuzeigen wie man sie meidet. Doch ich bin kein Manager und auch kein Assistent, mein Betätigungsfeld hat nichts mit ihrer Beschäftigung zu tun, mein Fokus richtet sich auf den Haushalt, denn das Hauswesen ist entscheidend für die Tätigkeit, der Ursprung allen Handelns.“

„Es ist mir immer noch nicht ganz klar, aber ich habe auch keinen klaren Kopf. Entschuldigen sie, wenn ich sie nicht rumführe, ihr Zimmer ist im ersten Stock, die Treppen rauf und die letzte Tür rechts auf der linken Seite. Ich habe meiner Frau von ihnen gesagt, sie kann ihnen dann das Haus zeigen. Ich muß jetzt wenigstens für ein paar Stunden schlafen und morgen früh geht's wieder los. Zum Beobachten bleibt mir nicht viel Zeit. Wo wir jetzt schlafen, wird anderswo schon gearbeitet. Kollegen in Berlin und New York machen durch, da ist unsere Abteilung nur ein Krümmelchen am Rande der Tafel, wir können jederzeit weggewischt werden, einfach so. Ich muß aber noch die Blumen gießen, das habe ich meiner Frau versprochen.“

Mit der einen Hand faßte er sich am Zip seiner Hose, während er mir die andere reichte. Dann riß er sich los und ging durch die gläserne Terrassentür draußen in den Garten. Ich schritt im Dunkeln die Treppen rauf und tastete mich zu der linken Tür ganz rechts. Als ich schon die Tür aufgemacht und bereit war einzutreten, hörte ich vom Flur ein Geräusch. Von einer Tür ganz hinten, links von der Treppe, schaute eine Frau im Nachtgewand raus. Wir blickten uns an, ich nickte, obwohl ich nicht wußte ob sie das bemerkte. Aus der letzten Tür, noch hinter dem Zimmer aus dem die Frau ausschaute, kam ein unterdrücktes Schluchzen. Ein Kind weinte. Die Frau trat jetzt ganz in den Flur raus und ging zu der Tür. Das Weinen wuchs an Stärke, verstummte dann aber ganz langsam.

Ich trat endlich ganz ins Zimmer. Es war nüchtern eingerichtet, aber das war für mich ideal. Durch die Balkontür schritt ich nach draußen. Die Nacht war lauwarm, ich ließ die Tür offen, wurde aber auf ein Geräusch aufmerksam, das mich zwang zurückzukehren. Es war als ob Wasser tröpfelt, dann ein scharfes, schwingendes Geräusch das die Luft zerteilte und auf etwas weiches, eindeutig vegetatives niederfiel, das einen unheimlichen, schmatzenden und feuchten Ton erzeugte. Mehr und mehr kam in diese peitschenartigen Geräusche das unterdrückte, mühsame Keuchen eines Mannes. Ein Duft von Blumen kam stark auf. Ich könnte schwören, dass noch jemand in die Nacht horchte. Die Tür der Frau schien auch in den Garten zu führen.

Ich legte mich aufs Bett. Ich sollte mir eigentlich noch kein Urteil bilden, geschweige denn

erlauben. Ich versuchte es zu unterdrücken, es gehörte nicht hierher, das kann sich jemand anders erlauben, aber nicht ich und doch konnte ich diese Mischung aus Brutalität und Weinerlichkeit kaum ertragen. Um aufrichtig zu sein war es eine Mischung aus Abscheu und Staunen. Staunen darüber wie man so viel Energie, völlig fehlgeleitet, vergeuden kann auf Kleinigkeiten, die nicht wert sind dem Aufwand. Abscheu gegen dieses verwundete Ego, dass sofort bissig auf die kleinste Berührung reagiert. So ein Mann hat so viel Macht in seiner Arbeit, dass er bereits den Überblick verloren hat wieviel Macht die Arbeit über ihn hat. Er wirft sich so kopflos hin und ist trotzdem der Kopf vieler Glieder, ein Kopf mit Headset und schwarzen Blackberry, immer erreichbar in einer unerreichbaren Villa über der Stadt, in jeden kleinsten Winkel Kameras angebracht. Ich habe fünf gezählt und dass nur an der Vorderfront des Hauses. Ob sie auch im Inneren des Hauses sind? Ich muss auf der Lauer sein, vielleicht ist es ein Test, wie in der Ausbildung wo man glaubte über unbeteiligte Menschen Informationen zu sammeln die sich dann als eingeweiht zeigten. Ich muss auf der Lauer sein.

Am Morgen packte ich meine Sachen aus, hauptsächlich Anzüge, die ich der Reihe nach aufhängte. Ich trat auf den Balkon, es war noch Nebel, man sah die Stadt nicht, aber der Garten war gut sichtbar. Ein Beet musste vor kurzem durchgepflügt sein, den die Schwarzerde war frisch aufgeworfen und dampfte im Morgentau.

Ich zog mich an und erfrischte mich im Bad, dass halb geöffnet im Flur stand. In der Badewanne war Kinderspielzeug. Es war still, sehr still im Haus. Ich ging nach unten in das große Wohnzimmer und die anliegende Küche. Schon auf dem Weg dorthin, unter der Treppe traf ich auf Vasen voller frischer Blumen, die sorgfältig arrangiert waren. Sie waren auch im ganzen Wohnzimmer verteilt. In der Küche, hinter dem Pult, mit einer neuen Vase voller Blumen beschäftigt, stand die Hausfrau.

„Guten Morgen, entschuldigen sie, hoffentlich habe ich sie nicht erschreckt. Ich dachte es sind alle weg.“

„Guten Morgen, nein, haben sie nicht, ich bin über sie schon informiert. Mein Mann ist schon längst weg, seit wann kann ich ihnen nicht sagen, er schläft im Arbeitszimmer ganz oben unterm Dach. Er kommt meistens sehr spät zurück. Die Kinder werden in die Schule durch einen Schulbus abgeholt.“

„Ach so. Hat ihr Mann gesagt wieso ich mich für eine gewisse Zeit in ihrem Haushalt aufhalten werde?“

„Er hat was erwähnt, vom Institut gesprochen, ich habe ein bisschen recherchiert. Institut für höhere Kommunikation. Sie sollen sehr diskret sein und sich nur auf spezielle Fälle

konzentrieren.“

„Stimmt, unsere Spezialitäten sind wichtige Schaltstellen im alltäglichen Betrieb des Staates, immer höchst aktive Menschen. Das Besondere ist aber...“

„Sie wissen nichts von ihrer Beschäftigung.“

„Exakt. Wie ich sehe haben sie sich wirklich informiert.“

„Stimmt, ich weiß dass das Institut erst neulich gegründet war, in der Hälfte der Neunziger. Es ist also noch sehr experimentell, oder?“

“Es stimmt, dass die Praxis von Fall zu Fall neue Zugänge und Methoden entwickelt, aber die Theoriebasis hat eine sehr lange Tradition, lange vor der Entstehung des Instituts, sie reicht in die Fünfziger.“

„Wieviele Fälle hatten sie schon bearbeitet?“

„Lustig, dass sie mich das fragen wenn sie schon die Diskretion vom Institut angesprochen haben.“

Jetzt erst lächelte sie zum erstenmal. Es war vielmehr ein Huschen übers Gesicht, einem eher länglichen, trauerbezogenen, bleichen Gesicht, umrahmt vom schwarzem dichtem Haar, das sie gelöst trug.

„Ich hatte davor noch eine Familie, eigentlich ein Ehepaar, der Mann war tätig im Sportbereich, die Frau war auch beruflich aktiv.“

„Also viel Erfahrung haben sie nicht gesammelt.“

„Die Ausbildung war sehr gründlich.“

„Es tut mir leid, aber sie müssen sich selber was zum Frühstück zubereiten, wir kriegen unser Essen dosiert per eine Lieferfirma die uns zugleich mit einem Nährplan versorgt. Da ist jeder Tag vorrechnet. Sie sollten aber alles finden, was sie brauchen. Wir kriegen auch die Lebensmittel geliefert.“

„Ich hoffe sie empfinden meine Präsenz nicht als störend, das ist nicht mein Ziel.“

„Gewiss nicht, ich kann ihn aber nicht versichern dass sie viel erfahren. Wir reden wenig, wissen sie, ich bin von Natur aus kein gesprächiger Mensch. Aktiv bin ich auch nicht, dass besorgt mein Mann schon zur Genüge. Ansonsten kümmere ich mich um die Kinder und den Garten. Da können sie mich auch finden, wenn sie mich brauchen.“

Sie nahm von der Fensterbank des Wohnzimmers eine Gartenschere und schlüpfte durch die Vorhänge die die offene Terrassentür verdeckt hatten. Sie bauschten sich auf mit der sonnigen Morgenluft die mit tausend Vogelstimmen den Schatten der Frau zu begrüßen schienen der jetzt auf den Vorhängen scharf gezeichnet war. Er schien länger zu sein als die Frau selber, zugleich gedrungen und wuchs auch noch weiter zusammen mit der Gartenschere die jetzt fast

bedrohlich das Maul aufsperrte.

Bad und Küche verraten viel, Sachen die das Wohnzimmer und auch nicht das Schlafzimmer verraten. Ich schaute in den Mülleimer. Er war voll geknickter, entstellter Blumen. Mal abgesehen von ein paar Krümmeln auf dem Tisch, ein bisschen Konfitüre und Kreisen von Kaffetassen schien die Küche wie auch der Kühlschrank seltsam steril. Für ein Haus mit zwei Kindern schien hier wenig Spielzeug rumzuliegen. Ich muss auf der Lauer sein.

Am frühen Nachmittag kamen die Kinder aus der Schule. Ganz normale Kinder, Durchschnitt, Mädchen und Junge, etwa um die 10 oder 12, der Junge zerbrechlich, fragil mit Brillen und Asthma, das Mädchen aktiver, beweglicher, sicherer in ihren Bewegungen, während der Junge ein bisschen linkisch war.

Sie aßen zusammen Mittag und dann wurde ich ihnen vorgestellt als „ein Kollege vom Papa, der Papa mit der Arbeit hilft.“ Sie schienen sich nicht weiter um mich zu kümmern, aber trotzdem fühlte ich ihre neugierigen Blicke auf mich, wenn sie glaubten dass ich sie nicht sehe. Der Junge bat um Erlaubniss Computer zu spielen was ihm gestattet wurde. Das Mädchen ging nach draußen, zusammen mit der Mutter. Ich habe das ganze Haus gemustert und nachdem mir gesagt wurde, dass ich ihnen gerne in dem Garten Gesellschaft leisten kann, ging ich nach draußen.

Sie waren damit beschäftigt neue Blumen in das frisch gepflügte Beet zu pflanzen. Die Frau kniend mit einem handlichen Feldspaten grub in der schwarzen Erde. Obwohl sie Arbeitshandschuhe bei sich hatte, grub sie mit bloßen Händen. Sie wandte sich mir zu.

„Zoey, führ unseren Gast ein bisschen durch den Garten.“

Zoey kam aus dem hinteren Teil des Gartens und ich ging ihr nach. Wir gingen an Hecken vorbei und einer großen Tanne. Der hintere Teil war kälter und schattiger, die Hecken machten Platz für kleine Bäumchen.

„Das hat der Papa als ich geboren wurde gepflanzt, das ist mein Baum, der ist so alt wie ich. Und dieser Baum gehört Thomas.“

Wir kamen jetzt ans Ende des Gartens mit einer rötlichen Ziegelmauer. Genau in der Mitte der Mauer, am Boden, waren zwei kleine Kreuze.

„Wer ist denn hier begraben?“

„Das waren unsere zwei Kaninchen, die Sarah und der Tim, die sind gestorben.“

„Wer hat sie denn begraben? Der Papa?“

„Nein, das war die Mama, sie hat sie gefunden und begraben, wir haben sie gar nicht gesehen. Sie sagte, sie waren krank. Der Papa mochte sie nicht.“

Wir gingen zurück, die Frau kniete noch immer mit dem Feldspaten in der Hand am Boden und grub.

„Na, hast du ihm alles gezeigt?“

„Ja. Hey Thomas.“

Wir schauten auf, der Junge war auf dem Balkon zu sehen und schaute herunter.

„Mama, hilfst du mir mit dem Hausaufgaben?“

„Ich komme Schatz.“

Sie wäschte sich die Hände beim Wasserschlauch den ich ihr hielt.

„Mag der Junge den Garten nicht?“

„Doch, er hat aber eine starke Allergie.“

Sie wischte sich die Hände am Tuch und ging ins Haus. Ich drehte den Wasserhahn zu und wickelte den Schlauch zurück. Als ich auch ins Haus gehen wollte, sah ich unter dem Balkon, in der Ecke der Terrassenwand eine Kamera auf mich gerichtet.

Ich stieg die Treppen zur Terasse rauf und guckte mir in die Augen, dann ging ich wieder zurück, krebsartig, senkte den Kopf, wickelte den Schlauch aus, öffnete den Wasserhahn, aus dem Wasser spritzte, dann kam die Frau zurück, krebsartig, wischte sich die Hände im Tuch und hielt sie unters Wasser, wischte sie ab, ging ins Haus während ich den Wasserhahn zudrehte, den Schlauch wickelte, ins Haus ging, die Treppen rauf zur Terasse, Kopf hoch, schaute ich in die Kamera, mir in die Augen, der ich vor einem großen Plasmafernseher stand, neben mir der Mann mit loser Krawatte und Schnürsenkeln, mit der Fernbedienung in der einen, eine Flasche Rotwein in der anderen Hand.

„Wie ich sehe, haben sie den Garten bereits kennengelernt. Ich muß ehrlich gestehen, ich habe keine Vorliebe für ihn und verbringe da auch wenig Zeit. Eigentlich ist das hier mein einziger Umgang mit der Familie, die Videüberwachung. So halte ich mich am Laufenden.“

„Wieso mögen sie den Garten nicht?“

„Den hinteren Teil, er senkt sich nach unten, da ist es feucht, die ganze Mauer bröckelt ab von der Nässe und das ganze klebrige Laub, ich mag gar nicht dran denken. Im Herbst und Frühling blieben ihnen die Gummischeuhe in den Matsch stecken. Nein, das ist nichts für mich, da sind mir gepflasterte Straßen lieber.“

Er zog sich auf einmal den Schuh aus, als ob ihn was drückte, massierte sich den Knöchel in schwarzen Socken, zog sich wieder die schwarzlackierten Schuhe mit dem scharfen Glanz, nachdem er sie noch mit dem Ärmel putzte, an, fasste sich an der Krawatte und am Gürtel.

„Der Kollege aus Berlin, der weiß mehr als ich und arbeitet weniger. Aber sie wissen ja,

Berlin, das ist eine der Zentralen, wir hier sind Provinz. Hätte ich seine Kompetenzen, aber ich muß ja hier Laub sammeln. Man munkelt was von einer Einsparung mancher Filialen, sie haben da zufällig nicht was mitbekommen.“

„Ich weiß nichts von ihrer Arbeit.“

„Nichts? Nicht mal das geringste?“

„Nur das, was jeder weiß, nichts internes.“

„Wissen Sie, egal wie gut sie ihre Arbeit machen, scheißegal, da ist ein Ratingsystem, da machen sie vielleicht eine gute Entscheidung die sich erst später als falsch entpuppt und schon sind sie dran. All ihre Verdienste sind ausgelöscht, es gilt nur die eine Verfehlung.“

„Sie machen sich vielleicht zu viele Gedanken.“

„Dafür werde ich ja bezahlt. Und Sie?“

„Ich verstehe sie nicht.“

„Wofür werden sie bezahlt?“

„Fürs Sammeln.“

Er lief rot an, bückte sich und putzte eifrig seine schwarzen Lackschuhe, die sowieso einen feuchten Glanz hatten und ohne einen einzigen Fleck die Lampen spiegelten.

„Sie sind ein gottverdammter Spitzel und nichts weiteres. Sie spielen nicht fair, nicht mit offenen Karten, sie verheimlichen was, wie andere auch. Das ist alles arrangiert.“

„Sie sind erschöpft und angetrunken. Sie haben nichts zu befürchten, sie haben eine schöne Familie und nette Kinder.“

„Schenk ich Ihnen.“

Er gab mir die Fernsehbedienung in die Hand und stieg mit der Rotweinflasche die Treppen zum Arbeitszimmer rauf.

Am nächsten Tag traf ich die Frau wieder im Garten. Sie pflanzte neue Blumen in das Beet. Sie arbeitete ohne Handschuhe, mit dem Feldspaten in der Hand.

„Die Geburt vom kleinen Thomas war kompliziert, fast hatte ich ihn verloren. Er mußte sofort in den Inkubator, er konnte noch nicht richtig atmen, ich mußte damit leben, dass er einmal aufhört wie ein nicht richtig aufgezogener Apparat, die Nächte habe ich durchgehört und mir ausgemalt was ich mache wenn ich ihn nicht mehr höre. Ich hatte alle Szenarien durchgespielt. Ich weckte ihn mehrmals probeweise auf, sein Weinen war für mich eine Erleichterung, ich mußte lachen als ich ihn wieder beruhigte.“

Sie arbeitete weiter, grub und grub, stach in die Schwarzerde hinein, die feucht glänzte.

„Wie nennt man so eine Information?“

„Eine Vertraulichkeit.“

„Aus so einer entsteht meistens dann eine unausgesprochene Verpflichtung, oder?“

„Sie kennen die Mechanismen gut. Sind sie nicht Absolventin?“

„Ich bin nicht ausgebildet, nein. Die Aktivität übte immer der Mann aus. Als sie gestern erwähnten, dass die Praxis flexibel ist und sich von Fall zu Fall ändert steht es ihnen doch frei mit den gesammelten Informationen auf ihre Weise zu arbeiten, oder?“

„Die Grenzen ist immer die Privatsphäre des Einzelnen.“

„Mit der kommen sie doch beständig in Konflikt, oder? Wie können sie da von Grenzen sprechen? Und wenn das Problem so offensichtlich ist ist es nicht geradezu ihre Pflicht es zu lösen? Dafür wurden sie doch ausgebildet. Sonst könnten sie doch sofort Psychologe spielen oder Unternehmensberater.“

„Es stimmt, dass wir uns von diesen unterscheiden mit einer größeren Kompetenzkraft, da nur die besten es schaffen ihre eigenen Wünsche zu unterdrücken um anderen die Möglichkeit zu geben ihre Wünsche zu artikulieren.“

„Es erfordert sicher viel Stärke, grade heutzutage mein ich, die Karriereleiter nicht hochzusteigen, sondern sie für andere fest zu halten.“

„Ja, es erfordert eine Art Disziplin.“

„Und wenn sie wissen, dass der oben sich schlecht macht.“

„Dann muss ich das weiterleiten.“

„Sie greifen aber nicht ein?“

„Ich selber werde nicht aktiv, ich soll helfen die Aktivität anderer zu fördern.“

„Ich glaube, es ist ein Verbrechen die Informationen nicht zu nutzen.“

„Andere könnten meinen, dass es gerade ein Verbrechen wäre es zu tun.“

„Es ist eine Illusion zu glauben, dass man sich raushalten kann. Helfen sie mir aufzustehen, meine Füße sind eingeschlafen.“

Ich faßte sie an der Hand.

„Ach, jetzt habe ich sie schmutzig gemacht. Das geht schnell bei Gartenarbeit und ich bin nicht gewohnt mit Handschuhen zu arbeiten. Kommen sie.“

Sie führte mich zum Schlauch, wickelte ihn aus und goß Wasser über meine Hände, die ich ihr hielt, mit dem Oberkörper ein bisschen vorgebeugt damit das Wasser mich nicht bespritzt.

„So, nicht viel passiert, die Erde geht leicht ab, vielleicht bleibt ein bisschen hinter den Nägeln, aber die kann man schneiden, oder reinigen. Wären sie so lieb?“

Ich hielt wieder das Wasser über ihre Hände, sie rieb sie gegeneinander und putzte die Lehmflecken eifrig ab, den Kopf zur Seite geneigt. Ich wußte wohin sie guckt.

Sie sah mich an. Aus den hinteren Zimmern kam ein Weinen. Der Mann rückte langsam nach vorne, er torkelte. Sein Anzug war in völliger Unordnung, das konnte ich sogar von hinten und im Dunkeln erkennen.

„Ich löse diese Filiale auf.“

Er röchelte die Wörter, wahrscheinlich würgte er an seiner eigener Krawatte als er sie loswerden wollte. Er knüpfte sein Sakko auf, begann die Knöpfe vom Hemd, eins nach den anderen, ausziehen, scheiterte an einen, verlor die Geduld und riß die restlichen Knöpfe mit einem Ruck aus. Einen Moment lang schnaubte er mühsam, an der Wand angelehnt, mit nacktem Oberkörper bis er zu schluchzen anfang und leise zu weinen. Das Weinen aus den hinteren Zimmer wuchs an Stärke. Die Frau sah sich kurz um, behielt den Mann aber im Auge. Ich kam langsam auf den Mann zu, sammelte unterwegs die Kleider. Er schaute sich immer noch nicht um, stattdessen raffte er sich von der Wand auf, knöpfte seine Hose aus, wollte sie ausziehen, stolperte aber so unglücklich, dass er zu Boden fiel und dort schluchzend liegen blieb. Ich beugte mich jetzt über ihn, mit dem Oberkörper ein bisschen vorgebeugt. Die Frau ging in die hinteren Zimmer. Das Weinen wurde zum Schluchzen und dann verstummte es vollkommen. Ich sah die Frau krebsartig aus dem Zimmer in den Flur kommen, ich beugte mich über den Kleiderhaufen, sammelte es auf, zog krebsartig die Hose an, die Schuhe, band die Schnürsenkel fest, knöpfte das Hemd, Sakko und die Krawatte, diese mit einem straffen Knoten, zu. Dann ging ich oben in das Arbeitszimmer.